

erschient täglich, mit Ausnähme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ 50 „
Monatlich 2 „ 85 „
Mit Befreiung in's Ausland monatlich 1 „ — „
Einsame Nummern 5 fr. — „

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unrichtige Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oettel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaligen Garniturseite kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., excl. der Tempelgebühren à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und T. Zweier, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 214.

Hermannstadt, Samstag den 17. September 1898.

114. Jahrgang.



Kaiserin-Königin Elisabeth.

Von allen Seiten werden Bände herbeigetragen, die zu einem überaus sympathischen Bild der erkrankten Kaiserin zusammentreten, ihre Milde, ihre Schönheit, ihre selbstständige Gesinnungsart werden in den leuchtendsten Farben geschildert. Unter Anderem werden auch die Erinnerungen bekannt, die einer der genauesten Kenner dieser so tragisch aus dem Leben geschiedenen Frau aufgeschrieben und ursprünglich für ein Jubiläumswort „Der Kaiser und seine Zeit“ bestimmt hat. Es ist der bekannte ungarische Politiker und Publizist Dr. Max Falk, welcher der Kaiserin Unterricht im Ungarischen gab. Wir entnehmen seinem Buche das Folgende:

Wenn Wissensdurst das Kennzeichen des guten Schülers ist, so war Ihre Majestät das ideale Muster einer Schülerin. Ihr Geist war unablässig thätig, und sie dachte tief und energisch über die ernstesten Probleme des Lebens und der Wissenschaft nach. Mit ihren scharfen Fragen brachte sie mich mehr als einmal in Verlegenheit; ich zog mich dann recht und schlecht, oft nur mit Mühe und Noth aus der Affaire.

Einmal sprachen wir von Politik, als Ihre Majestät mich mit der Bemerkung überraschte: „Man hat mir gesagt, daß die republikanische Regierungsform die zweckmäßigste sei. Ich blicke wie träumend um mich, ob die Mauer des alten habsburgischen Kaiserthums nicht über meinem Haupte zusammenstürzen; solche Worte hatten sie aus dem Munde einer Kaiserin und Königin gewiß noch nicht gehört. Auf meine Frage, wer Ihrer Majestät diesen Standpunkt dargelegt habe, erwiderte die Kaiserin: „Ihr Jugendlehrer Graf Johann Majláth.“ Der bekannte Geschichtsschreiber, den wir Alle für einen Reactionär gehalten hatten, hat bekanntlich zu den ersten Erziehern der jungen bayerischen Prinzessin gehört. Ich sagte Ihrer Majestät, welche Meinung wir von ihm gehabt; die hohe Frau vertheidigte ihn mit herzlicher Wärme, und als sie sich seines tragischen Lebensabschlusses erinnerte — Graf Majláth und seine Tochter stürzten sich gemeinsam in den Starnberger See — da traten Thränen in die Augen der Souveränin. . . .

Bei einer anderen Gelegenheit kam die Vorurtheilslosigkeit Ihrer Majestät wieder einmal zu Tage. Die Rede kam auf die Werke Széchenyi's; ich zählte die wichtigsten auf. Als ich zu Ende war, meinte Ihre Majestät: „Aber ich habe noch von einer Schrift gehört, von irgend einem Bild. Was ist das?“ Es handelte sich um den in den fünfziger Jahren in London anonym erschienenen „Bild auf den anonymen Rückblick“, ein Buch, das bei uns verboten war und nur hogenweise und unter Couvert eingeschmuggelt werden konnte. Es war etwas Unbedenkliches, sich dieses Buch als Lectüre einer Kaiserin von Oesterreich vorzustellen. So gut es ging, suchte ich mir mit einigen nichtschlagenden Phrasen als Antwort zu helfen. „Besitzen Sie dieses Buch?“ fragte mich Ihre Majestät. „Es ist in der ganzen Monarchie verboten!“ gab ich zur Antwort. „Nicht darum habe ich Sie gefragt, sondern ob Sie es besitzen.“ Ich schwieg. „Sie haben es also. Bitte, bringen Sie es mir!“ — „Aber Majestät . . .!“ — „Sie glauben also, daß ich solche Bücher nicht lesen darf?“ Damit nahm die Kaiserin aus ihrer Tasche einen kleinen Schlüssel, öffnete eine Schublade ihres Schreibtisches, holte ein Büchlein hervor und reichte es mir hin. Ich las den Titel: „Der Verfall Oesterreichs.“ Es war eine in heftigstem Tone gehaltene Flugschrift, die unmittelbar nach dem österreichisch-preussischen Kriege erschienen war und großes Aufsehen erregt hatte. Der Verfasser führte rückwärtslos den Gedanken aus, daß der Fortbestand der habsburgischen Monarchie unmöglich sei, und daß diese in kürzester Zeit zerfallen müsse. Wie dieses Buch, das ich natürlich längst kannte, in die Hände Ihrer Majestät gelangt war, das habe ich nie erfahren können. . . . Ich starrte das Titelblatt an und fand keine Worte. Meine Verlegenheit wuchs aber noch, als Ihre Majestät fortfuhr: „Nennen Sie den Verfasser dieses Buches?“ Man wußte ich wirklich, wer es geschrieben, ein gewisser Lang, ein junger Mann, dessen Vater seit Jahrzehnten in Diensten des Kaisers stand — er war, wenn ich nicht irre — Schlachthausmann in Loxenburg. Dieser Umstand, der ein öffentliches Geheimniß bildete, erhöhte die Wirkung des Buches noch. Natürlich hätte ich mich, der Kaiserin zu verrathen, daß ich den Namen kannte. „Na, ich sehe“, bemerkte die Kaiserin, „daß Sie den Verfasser nicht kennen; sollten Sie aber mit seinem Vater bekannt sein, so will ich Sie beruhigen, daß er keine Unannehmlichkeiten zu befürchten hat.“ Das Gespräch endete damit, daß ich versprach, Tags darauf den „Bild“ mitzubringen.

Wer, dem ein freundliches Geschick jemals Gelegenheit bot, mit der Kaiserin in kürzeren oder dauernenden Verkehr zu treten, hat nicht an sich und Anderen ruhende Proben dieser Güte und dieses Zarthenes erhalten? Taufendfältig haben sich diese Perlenqualitäten der hohen Frau bewährt, und die Dankbarkeit der Betroffenen ergießt sich in eine Begeisterung, welcher derneist die Volkspantomime vielleicht die Bände zum Bilde einer segenspendenden Märdenfee entlehnen wird. Muß sie nicht wirklich als solche zum Beispiel der armen Bahnträgerfrau in Gromer erschienen sein? Im Juli 1887 weilte die Kaiserin in diesem englischen Seebade. Als sie eines Mittags am Strande lustwandelte, sah sie plötzlich eine große Menschenansammlung und erkundete, näher tretend, daß ein bei der Westbahn bediensteter Träger Namens Walter Moulton in der See verunglückt sei. Die Kaiserin

erkundigte sich nach der Wohnung des Mannes und begab sich sofort dahin, wo sie die Frau ahnungslos mit den Kindern beim Mittagstische fand. Sie rief das Weib bei Seite und brachte ihr in schonendster Weise, um eine unvorhergesehene Noth zu vermindern, die Kunde von dem Unfälle bei. Es war höchste Zeit gewesen, denn schon brachte man die Leiche. Mit dem Versprechen, sie vor Noth zu schützen, und mit den Worten: „Veten Sie für das Seelenheil Ihres Gatten und wachen Sie über Ihre Kleinen!“ entfernte sich die Kaiserin schnell. Ein paar Stunden später erschien ein Postdienter in der ärmlichen Behausung der Witwe und händigte ihr Namens der hohen Frau eine Brieftasche mit 400 Pfund Sterling ein.

Viele solcher Bände wurden der Öffentlichkeit gar nicht bekannt, weil die Monarchin deren Wichtigkeit schätzte. Sie hat bittere Erfahrungen nach dieser Richtung gemacht. Vor Jahren wurde einmal berichtet, daß eine Kammerfrau der Kaiserin in der Nacht gestorben sei, und daß man am nächsten Morgen die hohe Frau im Prater habe reiten gesehen. Man erzählte aber nicht, daß die Kaiserin die ganze Nacht hindurch am Bette der Kranken gesessen und sie selbst gepflegt hatte bis zum letzten Athemzuge, und daß sie, nur dem natürlichen Bedürfnisse folgend, um sich nach der durchwachten Nacht in guter Luft zu erfrischen, den Praterritt unternommen.

Die hohe Frau las und begleitete die Erscheinungen der Literatur mit reger Aufmerksamkeit; für die poetische Veranlagung ihres Gemüthes zeigte schon ihre tiefe Verehrung für Heine, und sicherlich nicht an ihr war es gelegen, wenn sie ihrer Sympathie für den unsterblichen Dichter nur in Form des seiner greifen Schwester Charlotte v. Embden in Hamburg abgestatteten Besuches und der Errichtung des Heine-Tempels im Parke ihres Schlosses in Korfu Ausdruck geben konnte. Daß die hohe Frau auch selbst die Fähigkeit besaß, ihr Denken und Empfinden in Verse zu gießen, ist in ihrer Umgebung bekannt. Der Dessenlichkeit ist nur ein Gedicht der Kaiserin-Königin zugänglich geworden, das sie für ein Marienbild am Jaisge in Hschl als Inschrift verfaßt hat, und das dort Viele lesen, ohne Ahnung, daß seine Verfasserin Elisabeth von Oesterreich heißt. Das Verslein lautet:

O breite deine Arme aus,
Maria, die wir grüßen!
Leg' schützend sie auf dieses Hans
Im Thal, zu neuen Füssen!
O segne dieses kleine Nest!
Nag rings der Sturm auch wüthen,
In deinem Schutze steht es fest,
So will Gnaden wir's hüten!

Eine eigentliche Dinerstunde gab es für die Kaiserin-Königin nicht, weil es für sie überhaupt kein Diner gab; sie nahm irgend eine Speise — meist ein Glas Milch mit etwas Schwarzbrod — zu sich, sobald sie hierzu Luft fühlte, aber die Freuden der Tafel schätzte sie nicht und kannte sie kaum. Am Nachmittag erfolgte dann der große Spaziergang, da Ihrer Majestät, namentlich seit ihr das Reiten nicht mehr gut ankam, von den Aerzten starke körperliche Bewegung empfohlen worden ist. Den Abend brachte sie dann in Gesellschaft ihres erlauchten Gemahls zu, mit welchem sie während ihres jüngsten Aufenthaltes an den weissen der schönen Herbst- abende im herrlichen Garten des Wiener Schlosses saß, mit Entzücken auf die zu ihren Füßen liegende, im Lichterglanze erstrahlende Stadt und auf den majestätischen Strom niederblickend. War Sr. Majestät beschäftigt, dann unterließ sich die Kaiserin-Königin mit ihren Damen, deren Zahl eine sehr geringe war, die aber von Ihrer Majestät mit um so größerer Herzlichkeit behandelt wurden. Das Verhältnis der Kaiserin zu ihren Untergebenen war überhaupt ein höchst merkwürdiges; man sagt viel zu wenig, wenn man dasselbe nur als Treue für die Herrin bezeichnet. Ich kenne eine Menge dieser Persönlichkeiten männlichen und weiblichen Geschlechts. Sie untertheten sich nach ihrem Range, nach ihrem Charakter und Temperament, aber in Einem stimmten sie Alle überein: in dem Entschlossenem für ihre Gebieterin, in der geradzuzu schwärmerischen Liebe, mit welcher sie ihr anhängen.

Condolenzen der Souveräne, Staatsoberhäupter und Fürstlichkeiten.

Wien, 14. September. An Sr. I. u. I. Majestät sind nachstehende Beileidskundgebungen gelangt:
Von Sr. Heiligkeit dem Papste:
„Wir heilen uns, Ew. Majestät unseren tiefsten Schmerz und unsere größte Entrüstung auszudrücken über das schmachwürdige, barbarische Attentat, das an der Kaiserin begangen wurde. Wir beten für die Seele des erhabenen Opfers und stehen mit heißer Inbrunst zu Gott, daß er, in dessen Macht es liegt, Ew. Majestät in diesem grauenamen Unglücke und in dieser bitteren, die heiligsten Gefühle treffenden Prüfung stärke, und darum ertheilen wir Ew. Majestät und der gesammten kaiserlichen und königlichen Familie aus dem Tiefsten unseres schmerzlichen väterlichen Herzens unseren ganz besonderen Segen.“
Rom, 11. September. Bez. Leo.“

Von Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser:
„Vom Wandere eben zurückkehrend, erlaube ich die entsetzliche Nachricht von der rücksichtslossten aller Thaten. Tief erschüttert und noch fassungslos kann ich kaum Worte finden, um Dir zu sagen, wie ich für Dich fühle und trauernd den schweren Verlust mitempfinde. Es ist eine Prüfung des Herrn, die wir Menschen nicht begreifen können und die nur durch ihre fürchterliche Schwere auf uns lastet; aber das ist der einzige Trost für uns arme Menschen, daß es von Oben also bestimmt ist.“
Marmorpalais, 10. September. Bez. Wilhelm.“

Von Ihrer Majestät der Königin von England:
„Die Worte fehlen mir, um mein inniges Beileid auszusprechen. Es ist so schauerhaft und so grausam. Gott schütze Dich und stehe Dir bei.“
Palmaral, 10. September. Bez. Victoria.“

Von Sr. Majestät dem König von Italien:
„Das so unerwartete und so grausame Unglück, das Dich trifft, erfüllt uns mit Schauern und Entrüstung. Ich wünschte, um Dich zu sein, um Dir durch meine Liebe den Antheil zu bezeugen, den ich an Deinem Schmerze nehme. Aber obwohl fern, schreien wir, Margarethe und ich, uns vom ganzen Herzen Deinen Thränen und Deinen Gebeten an, indem wir Gott um die Tröstungen für Dich anflehen, die Er allein Dir verleihen kann. Ich umarme Dich.“
Torino-Reggia, 11. September. Bez. Humbert.“

Von Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin von Rußland:
„Wir sind entsetzt, die so schreckliche und unheilvolle Nachricht zu vernehmen. In dieser so grausamen Prüfung drücken wir Dir unsere aufrichtigsten Gefühle des Schmerzes und des Kammers aus. Möge Gott Dich aufrechterhalten und Dir die Kraft verleihen, diesen unerträglichen Verlust zu ertragen.“
Livadia, 11. September. Bez. Alexandra und Nicolaus.“

Vom Herrn Präsidenten der französischen Republik:
„Durchdrungen vom Entsetze über die Nachricht von dem hassenstwertigen Attentate, dessen Opfer Ihre Majestät die Kaiserin und Königin geworden ist, lege ich Werth darauf, Ew. Majestät des aufrichtigen Kammers zu versichern, den es mir einflößt und des Antheiles, den ich von ganzem Herzen an Ihrem Schmerze nehme und ich bitte Sie, an meine aufrichtige und tiefe Sympathie zu glauben.“
Rambouillet, 10. September. Bez. Felix Faure.“

Von Ihrer Majestät der Königin-Regentin von Spanien:
„Tief erschüttert durch das entsetzliche Unglück das Dich und uns Alle getroffen hat, spreche ich Dir von ganzem Herzen meine wärmste Theilnahme aus. Meine Gebete und Gedanken sind in dieser schrecklichen Stunde bei Dir. Gott schütze Dich und gebe Dir Kraft und Trost.“
Madrid, 11. September. Bez. Christina.“

Von Sr. Majestät dem König von Dänemark:
„Meine Frau und ich, auf's Tiefste erschüttert, sprechen Dir unsere allerwärmste Theilnahme aus. Der Allmächtige stärke Dich.“
Bernstorff, 12. September. Bez. Christian.“

Von Sr. königl. Hoheit dem Prinzregenten von Baiern:
„Tief erschüttert durch die fürchterliche Nachricht aus Genf, drängt es mich, Dir meine innigste schmerzliche Theilnahme auszusprechen an dem so schweren, unerklärlichen Verluste, den Du erlitten hast. Gott gebe Dir Trost und Stärke in Deinem gerechten Schmerze. Aus treu ergebenerm Herzen“
Oberstorff, 12. September. Bez. Quitpold.“

Von Ihren Majestäten dem König und der Königin von Sachsen:
„Tief erschüttert von dem schweren und unerwarteten Schlage, der Dich betroffen, sprechen wir Dir unsere innigste Herzensheilnahme aus.“
Pillnisch-Schloß, 11. September. Bez. Albert, Carola.

Von Sr. Majestät dem König von Württemberg:
„Tief erschüttert von dem grauenamen Unglücke möchten die Königin und ich unserm wärmsten und innigsten Beileide Ausdruck geben. Gott stehe Dir mit seinem Troste bei.“
Ludwigsburg, 11. September. Bez. Wilhelm.“

Von der Königin der Niederlande:
„Ich erlaube soeben von dem schrecklichen Unglücke, welches Ew. Majestät betroffen hat. Tief betrübt und gerührt bringe ich Ew. Majestät aus der Tiefe meines Herzens den Ausdruck meiner leb-

haften und aufrichtigen Sympathie dar, mit der Versicherung, daß ich liebevoll und von ganzer Seele an der ungeheueren Prüfung Anteil nehme, die Gott Ew. Majestät auferlegt hat.

Paag, 11. September. Gz. Wilhelmine."

Von Sr. Majestät dem König von Rumänien:

„Es fehlen uns die Worte, um unseren tiefen Schmerz über das namenlose Unglück, das über Dich hereingebrochen, auszudrücken. Wir stehen zum Himmel, er möge Dir beistehen und Dir Kraft verleihen, diese schwere Prüfung mit Ergebung zu tragen.

Ragaß, 10. September. Gz. Carol."

Von Sr. Majestät dem König von Serbien:

„Niedergerichtet durch die entsetzliche Nachricht, die mir foreben zukommt, und in der tiefsten Erregung beileide ich mich, Ew. l. und apostolisch l. Majestät des überaus aufrichtigen Anteilens zu versichern, den ich an Deinen großen Schmerze nehme. Ich schließe mich von ganzem Herzen der Trauer an, in welche das schreckliche Verbrechen eines Glenden Ew. Majestät und die ganze Monarchie gestürzt hat. Ich bete zum Allmächtigen, daß er Ew. Majestät in diesem schrecklichen Augenblicke die Gnade seiner Hilfe gewähre.

Karlsbad, 10. September. Gz. Alexander."

Von Sr. königlichen Hoheit dem Großherzog von Baden:

„Tief erschüttert über die entsetzliche Nachricht vom Hinscheiden der Kaiserin, Deiner Gemahlin, in Folge Anarchisten-Attentats, bringen wir, die Großherzogin und ich, den Ausdruck des tiefen und innigen Mitgeföhls an der unlagbar schmerzlichen Prüfung Deines so viel geliebten Herzens dar. Unsere wärmste Theilnahme begleitet alle Deine Empfindungen und wir bitten Gott um seine Hilfe und Kraft für Deine trauernde Seele. Seine Gnade geleite Dich.

Wainau, 10. September. Gz. Friedrich."

Vom Herrn Präsidenten der Schweizerischen Eidgenossenschaft:

„Der Schweizerische Bundesrath beehrt sich, Ew. Majestät seinen tiefsten Schmerz und seine tiefste Entrüstung über das entsetzliche Attentat auszusprechen, welchem Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth zum Opfer gefallen ist, Schmerz und Entrüstung, die umso größer sind, als die unselbige That auf schweizerischem Gebiete erfolgte, wo die Hingebene, wie schon öfter, Erholung von körperlichen Leiden suchte und auch diesmal zu finden hoffen durfte. Er beehrt sich, Ew. Majestät gleichzeitig seiner und des ganzen Schweizer Volkes wärmster Theilnahme an dem unerklärlichen Verluste zu versichern, welchen Ew. Majestät, das kaiserliche Haus und die Völker Oesterreich Ungarns durch das Hinscheiden der hohen Frau erlitten haben. Namens des Schweizerischen Bundesrathes der Bundespräsident.

Bern, 11. September. Gz. Ruffy."

Vom Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika:

„Ich habe mit tiefem Bedauern die Ermordung Ihrer Majestät der Kaiserin von Oesterreich während ihres Aufenthaltes in Genf erfahren und entbiete Ew. Majestät die tiefe Sympathie der Regierung und des Volkes der Vereinigten Staaten.

Washington, 10. September. Gz. William Mac Kinley."

Weiter haben die nachfolgend bezeichneten Souveräne, Staats- oberhäupter und Fürstlichkeiten an Sr. Majestät telegraphische Condolenzengelenge lassen: Die Deutsche Kaiserin, die Königin von Italien, der Sultan Abdul Hamid, der König Carlos von Portugal, der Kaiser von Japan, die Königin von Portugal, der König und die Königin von Schweden, die Königin der Belgier, der König und die Königin von Griechenland, der König von Siam, Ernst Ludwig Großherzog von Hessen, Karl Alexander Großherzog von Weimar, Peter Großherzog von Oldenburg, der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, Leopold Fürst von Hohenzollern, Georg Herzog von Sachsen-Meiningen, der Herzog von Sachsen-Altenburg, Herzog von Koburg, der Fürst von Montenegro, der Fürst von Bulgarien, die Fürstin von Bulgarien, Johann Albrecht Herzog von Mecklenburg, Karl Günther Fürst von Schwarzburg-Sondershausen, Ernst Grafregent von Lippe, Georg Fürst zu Schaumburg-Lippe, der Sultan von Sansibar, der Khebid von Egypten, der Präsident der Republik Peru, der Präsident der Republik Uruguay und der Präsident der Republik Chile.

Territet, 14. September. Ueber die Lebensweise der Kaiserin-Königin in Caug wird Folgendes berichtet: Morgens um 5 Uhr erhob sie sich vom Schlafe nach etwa 10 Minuten lang ein lauwarmes Bad und später das Frühstück, das aus einem Glas Milch und einem Ei bestand. Hierauf ging sie gewöhnlich allein spazieren, meist ohne Hut, nur mit Schirm und Fächer. Die Spaziergänge erstreckten sich oft bis zum Fuße des Dent de Jaman. Gegen 9 Uhr kehrte Ihre Majestät vom Spaziergang zurück; sie nahm zum Abendessen etwas Schinken und Junge Mittags speiste die Kaiserin-Königin mit Borstle Geflügel, so Alpenhühner, Fasane, besonders gern Rebhühner, vorher gewöhnlich Entrecote, Beefsteak und zum Schluß süße Mehlspeise. Die hohe Frau aß nicht viel. Gegen 6 1/2 Uhr

Abends nahm sie ein kermweiches Ei und dazu ein Glas Milch. Die Monarchin bewohnte im „Grand Hotel“ in Caug im ersten Stockwerk 16 Appartements. Für ihren eigenen Gebrauch war ein Salon, ein Schlaf- und ein Badezimmer reservirt. Um 9 Uhr Abends begab sich die Königin zu Bette. Am Freitag saß sie die Zee, nach Genf zu reisen.

An diesem Tage spielte sich Vormittags eine merkwürdige Episode ab. Die Kaiserin-Königin saß auf dem Balkon, als plötzlich in den Anlagen vor dem Hotel eine Dame in weißer Toilette mit grüner Taille erschien, die unter einem der zahlreichen Gartenshirme Posto faßte und in eigenthümlicher Weise die Kaiserin-Königin fixierte. Ihre Majestät, hie durch beunruhigt, erhob sich und gab Auftrag, die Fremde festzunehmen. Als jedoch zwei Kammerdiener diesem Auftrage nachkommen wollten, war die Fremde verschwunden und konnte trotz aller Mühe und fast zweistündigem Suchen nicht gefunden werden.

Eine Wiener Dame, die sich gegenwärtig in Territet aufhält, erzählt noch mehrere bemerkenswerthe Einzelheiten des traurigen Genfer Ereignisses.

Sie habe erfahren, daß G. v. Berzeviczy von der Fahrt nach Genf entweder wegen der großen Hitze, oder aus irgend einem anderen Grunde abgerathen hat. Um halb 5 Uhr — so erzählt die Dame — waren wir im Lesesaal des „Grand Hotel des Alpes“ in Territet. Plötzlich entstand eine heftige Bewegung; G. v. Berzeviczy war auf's heftigste erschüttert und zitterte wie Espenlaub, auch die Hofdamen waren in der höchsten Aufregung und eilten zum Genfer Zuge. Später erst erfuhren wir, daß der Postler die Schreckensnachricht von dem Attentat telephonisch aus Genf erhalten und dem G. v. Berzeviczy mitgetheilt hatte. Entsetzt und tief ergriffen eilten auch wir zum Landungsplatze des Schiffes. Ueberall schredenbleiche Gesichter. Eine mir befreundete Dame, vom Hause kommend, fragte einen Bootsmann ahnungslos, ob er die Stunde der Ankunft unserer Kaiserin kenne. „Votre impératrice est assassinée,“ antwortete der Mann. „Sind Sie verrückt?“ Die Dame eilt aus des vermeintlich Verdrüßten Nähe, um eine Minute später die Bestätigung der Trauerkunde von uns zu hören. Nun erwarteten wir das Genfer Schiff, das endlich mit anderthalbstündiger Verspätung eintraf. Ein Franzose erzählte tief ergriffen Folgendes: „Um 2 Uhr 40 Minuten hörten wir, daß die österreichische Kaiserin mit uns fahren sollte. Eine schlanke, elegante königliche Erscheinung, ganz in Schwarz, nur von einer Goldkette begleitet, kam zur Schiffsbrücke. Im selben Moment stürzte ein Mensch auf sie zu und versetzte ihr einen Stoß.“ Und nun schiederte der Franzose, mit welcher erhabenen Größe, mit welchem Heroismus, mit geradezu übermenschlicher Willenskraft die hohe Frau die Quaibrücke weiter überschritt, bis sie auf dem Schiffe selbst zusammenbrach. Thränenden Auges hielt er inne. Grafin Staray und einige andere Damen bemühten sich um die Kaiserin. Das Schiff, das bereits seine Fahrt begonnen hatte, kehrte um und die eiserne Frau, die so viel Trauriges erlebt, hatte ausgelitten. — Auf dem Dampfer „Gendve“ herrschte beklemmende Stille in dem kleinen Cabinet comptant, in das uns der Capitän führte, um uns die Banquette mit einem roten Sammetfließen. die das letzte Ruhebett der erhabenen Frau war, zu zeigen. Ein blonder, intelligenter junger Mann zeigte sein Taschenmesser, und erzählte, daß er damit der Kaiserin die Corrage ausschneidete, während sie mit gebrochener, ersterbender Stimme zweimal „Merçi! Merçi!“ wiederholte. Mit zerrissenem Herzen eilen wir von da wieder auf's Deck, wohin man sie getragen, um sie durch frische Luft zu beleben. Ein Arzt war nicht an Bord gewesen, Grafin Staray ließ sich sehr gefaßt und hilfreich erweisen haben. Mit großer Seelenstärke hatte sie mit einigen französischen Damen die hohe Frau gelobt und die Wunde geküßt. Die Capitän'sfrau, eine intelligente Französin, zeigt uns mit Schluchzen ein dunkles Verbleiben und ein gelbes japanisches Dreieck, das man der Kaiserin unter das Haupt geschoben, um die Atmung zu erleichtern. Alle Leute auf dem Schiffe erzählen immer wieder staunend und in andächtiger Bewunderung, mit welcher erhabenen Ruhe die Kaiserin mit dem tödtlichen Stich in der Brust dreißig Schritte bis auf das Schiff zurückgelegt hatte. Doch da, dicht bei dem Cabinet pour les billets, verließen sie die Kräfte und sie wurde von einem nächststehenden Herrn aufgefunden. Viel besprochen wird, daß die Kaiserin eine gewisse Aehnlichkeit in der Erscheinung, hauptsächlich in der Kleidung, mit ihrer Gemahlin hatte, und daß es umso auffälliger ist, mit welcher Sicherheit sich das Ungeheuer auf sein Opfer gestürzt hatte.“

Genf, 14. September. Der Todenschein der Königin wurde vom Bezirkskomitee des rechten Ufers der Stadt Genf ausgestellt und führt als gestorben an: „Elisabeth Almalia Eugenia, Kaiserin von Oesterreich, Königin von Ungarn gefürstet Beauirbige am 10. September um 2 Uhr Nachmittags.“ Die übrigen Titel der Königin werden durch den österreichisch-ungarischen Consul nachträglich eingestiftet werden. Das Actenstück wurde vom G. v. Berzeviczy und dem Administrationsrath Renaud unterzeichnet.

Die Ceremonie der Ueberführung der Leiche weiland Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin vollzog sich in bewunderungswürdiger Ordnung, in majestätischer, aber einfacher Weise unter Theilnahme der ganzen Bevölkerung. Eine enorme Menschenmenge erfüllte nicht nur die Straßen, durch welche sich der Leichenzug bewegen mußte, sondern auch die benachbarten Plätze und Viertel der Stadt. Alle öffentlichen Gebäude und zahlreiche Privathäuser haben Fahnen in den Schweizer und Genfer Farben auf Halbmaß gehißt, oder mit einem Trauerflor umhüllt, ausgeflickt. Alle Geschäfte sind gesperrt. Auf dem ganzen Wege sind längs des Trottoirs Seile gespannt. Der Cornobienplatz, welcher an den Bahnhof grenzt, ist durch Pallisaden abgesperrt. Eine, entsprechend der Bedeutung des Tages überaus zahlreiche Menschenmenge bewegt sich nur langsam vorwärts, doch

fort: „Spannen Sie mich nicht länger auf die Folter — sagen Sie mir, was ich zu hoffen habe! Ich habe Ihnen Alles zu Füßen gelegt, was ein Mann, ein Ehemann der Frau, die er über Alles liebt und hochachtet, bieten kann!“

Frau Orme's marmorshines Gesicht erhellte sich und ein mattes, wenn auch eiskaltes Lächeln zeigte sich in den eiskalten Augen.

„Recapitulieren wir kurz die Thatfachen, Herr General“, sagte sie endlich gleichmüthig; „vor einigen Monaten boten Sie mir Ihr Herz, oder wenigstens Alles, was Sie von diesem Artikel noch besitzen, und da ich dies Danaergefchenk entrüftet zurückwies, verbollständigten Sie Ihren Antrag gestern in der Weise, daß Sie mir nochmals Ihr Herz einschließlichs Ihrer Hand und Ihres Namens — anboten. Ich schließe daraus, daß es im Auge meinen in der Aristokratie nicht Sitte ist, Herz und Hand zusammen zu vergeben. Habe ich Recht?“

„Nein, tausendmal nein,“ rief er lebhaft und dann setzte er mit bebender Stimme hinzu: „Seien Sie barmherzig, Olivia, enden Sie diese verzehrende Ungewißheit!“

Ihre Hand erschauend, führte er dieselbe an seine Lippen und sie ließ es ruhig geschehen. Dann blickte sie ihm kalt und ernst in's Gesicht und sagte: „Sie bitten mich, Ihre Gattin zu werden und wissen doch ganz genau, daß ich keine Liebe für Sie empfinde, daß es daher andere, und zwar eigennützige Motive sind, welche mich Ihrem Anerbieten geneigt erscheinen lassen.“

„Ich erwarte und verlange nichts weiter, als daß Sie meine Gattin werden,“ rief der General feurig; „auf mein Haupt fällt die Strafe, wenn es mir nicht gelingen sollte, Ihnen Liebe für mich einzujößen. Ich begehre nur Ihre Hand — Ihr Herz, Olivia, will ich mir schon erobern!“

„Und wenn Sie dennoch unterliegen?“

„Das fürchte ich nicht; Ihr Herz wäre das erste, welches meiner Werbung auf die Dauer widerstände! Aber selbst wenn dies der Fall sein sollte — wenn Sie kühl und gleichgültig verharren, so wäre es schon Seligkeit für mich, in Ihrer Nähe weilen zu dürfen!“

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Dolorosa.

Roman von A. Wilson.

(49. Fortsetzung.)

Der lange Aufenthalt im Säben hatte Frau Orme's Gesundheit wieder völlig erstarren lassen; die vollen Wangen schimmerten in rothger Färbung und die Augen hatten wieder den früheren Glanz. — Das lösbare mahlige Seidentuch ließ ihren zarten Teint auf's Vortheilhafteste hervortreten und in den goldenen Haarwellen barg sich ein Zweig wilder Rosen und Anemonen.

Die schöne Frau blickte wie traumverloren hinab auf den freien Platz; jetzt drang draußen im Corridor ein fester Schritt und gleich darauf ward an die Thür gepoßt.

„Herein!“ rief Frau Orme und fast zu gleicher Zeit öffnete sich die Thür und die hohe Gestalt des Generals Douglas erschien auf der Schwelle.

„Willkommen, General“, rief die Dame dem Eintretenden heiter entgegen, „ich sehe, daß die als Höflichkeit der Könige bezeichnete Pünctlichkeit auch den Amerikanern innewohnt.“

Der General hatte sich der schönen Frau genähert und einen Kuß auf die schlanke, weiße Hand, die sie ihm willig überließ, gedrückt.

„Wenn ich heute auf den Glöckenschlag richtig erschienen bin, gnädige Frau,“ begann er soeben in halblautem Ton, „so müssen Sie es schon meiner Umgebung zu Gute halten. Sie versprochen mir, mein Schicksal solle sich heute entscheiden, aber bevor ich weiter spreche, sehe ich Sie an, mir wenigstens heute das Glück einer Unterredung unter vier Augen zu gewähren.“

Der Blick des Generals flog bezeichnend über Frau Walter hin, die nickend in ihrem Sessel saß.

Frau Orme's Blick streifte gleichfalls die alte Dame und dann sagte sie lächelnd und kopfschüttelnd:

„Sie ängstigen sich ohne Noth, Herr General; Anna schläft ganz fest und wird uns nicht belauschen. Ich wüßte gar nicht, wie ich mir vorläme, wollte ich die alte treue Seele hinausgeschicken; mein Schalten kann mir nicht treuer sein, als es Anna ist.“

Wenn der Graf sich unangenehm berührt fühlte, so wußte er jedenfalls seine Gesichtszüge zu beherrschen und der fatalen Situation die beste Seite abzugewinnen, und so schob er einen Sessel so, daß Frau Walter, falls sie wirklich aufwachte, sein Gesicht nicht sehen konnte. Hierauf wandte er sich an Frau Orme und fragte leise und sichtlich gespannt:

„Gnädige Frau — haben Sie den Inhalt meines Briefes in Erwägung gezogen?“

„Ja, Herr General“, entgegnete die Dame gelassen; sie schien kein Auge dafür zu haben, daß der General ihr die Hand entgegenstreckte und neßelte nachlässig an dem in ihrem Haar befestigten Rosenzweig.

„Gnädige Frau“, fuhr Douglas in wachsender Erregung fort, indem er seinen flammenden Blick fest auf seine schöne Gefährtin heftete, „ich hoffe, Sie treiben nicht etwa Ihr Spiel mit mir?“

„Nein, Herr General, ich bin über das Alter hinaus, in welchem man derartige Angelegenheiten spielend behandelt, des Lebens erste Seite steht mir allzu deutlich vor Augen, als daß ich in einen Fehler verfallen sollte, welchen ich vor nicht langer Zeit an Ihnen rügte.“

„O, erinnern Sie mich nicht an die schwere Kränkung, die ich Ihnen zugesügt, gnädige Frau,“ rief der General mit leidenschaftlicher Bitter; „ich habe mir selbst schon die heftigsten Vorwürfe darob gemacht. Ich hoffe, Sie lassen meiner Selbstkenntniß Gerechtigkeit widerfahren und betrachten den Antrag, welchen mein gestriges Schreiben Ihnen brachte, als Sühne für eine Verleumdung, die ich mir selbst nie verzeihen kann und werde.“

„Ah — so wollen Sie Ihren Heirathsantrag nur in dieser Weise aufgeschoben, Herr General.“

„O nein — nein — Sie wollen mich absichtlich mißverstehen,“ war die höfliche Entgegnung des Generals und dann fuhr er in lebendem Tone

wird die Ordnung ohne Schwierigkeit aufrechterhalten. Die Bevölkerung ist nicht so sehr aus Neugierde, als durch wirkliche Sympathie herangezogen. Dies hemeinen die in der Menge geführten Gespräche. Den Dienst als Ordner versehen Feuerwehrlente, mit Unterstützung der Sanitätsmannschaft. Der Zug verließ das Hotel „Beau-Rivage“ nach 8 Uhr Früh. An der Spitze schritt eine Abtheilung der Gendarmen in Galauniform, unter dem Befehle eines Capitän's. Es folgte der Leichenwagen, bespannt mit vier Pferden, die schwarze, silbergefickte Decken und schwarz-weiße Federbüschel trugen. Der Leichenwagen, welcher gleichfalls an den vier Ecken mit schwarz-weißen Federbüscheln und in der Mitte mit Palmen geschmückt war, ver schwand fast unter der Fülle der Kränze. Man bemerkte auf dem Sarge einen Kranz in den bairischen Farben mit weiß-blauen Bändern. Dem Leichenwagen folgten zwei, mit Kränzen beladene Wagen, dann der Hofstaat der Kaiserin-Königin in sechs Wagen. Sodann kam eine zweite Abtheilung Gendarmen, ferner die Wagen, in welchem sich der Bundesrath und die Genfer Regierung befanden, welche von Hussaren in rot-weißen Mänteln geleitet wurden. Der Trauerzug umfaßte zwanzig Wagen, deren zwölf officielle Persönlichkeiten führten, und bewegte sich langsam durch die Menge, welche ehrsurchtsvolles Schweigen beobachtete, und die Häupter entblöhte.

Gegen die Anarchisten.

Wien, 14. September. Zu einem Artikel des „Fremdenblatt“, in welchem ausgeführt wird, „wie verkehrt es wäre, in jedem Italiener gleichfalls einen Anarchisten zu sehen, oder einen geistigen Mitschuldigen des Verdrüßten, der unsere Kaiserin gemordet hat“, bemerkt die „Wt. Abendpost“: Der Artikel ist umso zutreffender und beachtenswerther, als gerade aus der Mitte der italienischen Nation, aus den Schichten der Gesellschaft, aus amtlichen Kreisen, autonomen Körperschaften und Privatcirceln unangelegentlich Theilnahmeleistungen in ungewöhnlicher Zahl und von besonderer Wärme des Geföhls entströmen, welche hinlänglich verkünden, daß der Abscheu und das Entsetzen über die Genfer Blutthat nirgends lebendiger empfunden werden, als in Italien.

Berlin, 14. September. Das „Berliner Tageblatt“ will wissen, daß schon demnächst die Verhandlungen über eine internationale Bekämpfung des Anarchismus beginnen sollen. Die Voraussetzung ist angeblid, daß die Schweiz mit ihrem Gewohnheitsrechte breche, nach welchem jeder Canton frei und selbstständig vorgeht und keine Cantonsregierung von der anderen weiß.

Köln, 14. September. Der „Kölnischen Volkszeitung“ wird aus Berlin bestätigt, daß eine internationale Konferenz zur Verberthung gemeinsamer Maßregeln gegen die Anarchisten von deutscher Seite angeregt werde. Vorbereitende Schritte seien bereits unternommen worden. Die Konferenz soll früher, als die Abrüstungs Konferenz zusammentreten. Deutscherseits werde das größte Gewicht darauf gelegt, mit dem bisherigen unzureichenden Ueberwachungssystem zu brechen und das Isolirungssystem einzuführen, dergestalt, daß jeder Staat die Verpflichtung übernehme, die als Anarchisten bekannten Personen in seinem Bereiche zu interniren und unchädlich zu machen. Ein solcher Vorschlag werde in erster Linie von deutscher Seite angeregt werden.

Genf, 14. September. Das Justiz- und Polizeidepartement verfügte heute die Ausweisung von 15 Individuen.

Am 14. September. Nachrichten aus einigen Städten der Provinz melden mehrfache Verhaftungen von Anarchisten.

Am 14. September. In der vergangenen Nacht und heute Früh verhaftete die Polizei in Rom mehrere Socialisten und Anarchisten, darunter zwei Mitarbeiter des Journals „Avanti“. In den Wohnungen der Verhafteten nahm die Polizei Hausdurchsuchungen vor.

Die Trauerkundgebung der Stadt Hermannstadt.

Hermannstadt, 16. September.

Die Rede, welche Bürgermeister Josef Drotteff gestern in der außerordentlichen Sitzung des Vertretungskörpers der Stadt Hermannstadt hielt, hat folgenden Wortlaut:

„Ein Stern vom Firmament der Menschheit ist versunken. Nicht einer jener kleinen Himmelskörper, die in schönen Augenblicke einen glänzenden Streifen bildend, vor unserem Auge in Nichts vergehen, nur groß genug, um die Gedanken des sinnenden Menschen zu jenen ewigen Naturgesetzen hinzulenken, deren Gebot die unendlichen Welten, die uns umgeben, gehorchen müssen. Nein! Ein großer Weltlicht ist es, das in mildem glänzendem Blicke das Auge von Millionen Menschen, die in unserem Reiche wohnen, entzückte und zu dem ein ganzes Menschengefchlecht bewundernd aufschauend durfte. Denn in dem Glanz dieser hohen Erscheinung mißte sich der Hauber einer edlen Frauenseele und Alles, Alles umschließen die zwei Worte: Königin Elisabeth.“

Und dieser Stern ist gefallen. Gefallen — sage ich? Nein, von frevelhafter Hand herabgerissen.

Wo im unendlichen Weltenraume unsaßbar Riesiges neben dem winzigen Staubkorn in gleicher Abhängigkeit dem Zwang der Naturgesetze sich unterordnen muß, fragen wir heute eingeschüchtert, ob auch die That, der die hohe Frau zum Opfer fiel, im Buche der ewigen Gesetze eingeschrieben steht?

Ich weiß nicht, ob es Recht ist, durch solche Fragen an Gottes Rathschlüß zu zweifeln, ich weiß auch nicht, ob Menschenweisheit überhaupt uns die Antwort darauf geben kann, — nur das Eine weiß ich,

säße ich: dieses Leben man sich fallen ungeborener, Stande in der Schön Kaiserin-Königin man in d Da Stadt, gl den Berl Ab Mäßigk umweilt g Königin u sankene G Au ungetrübt Do schöne Pa Grim, in in der K klärte, da strahl au Freude in Sei tiefer auf Herz gelit Tribut ein zurüd un durften be den Dolg kann wöl Das den zarte tiefste das die Brust Ber Ein Fürt wahren t erringen t Wo Binderung hänglicke Unglück. So ganzen W Geföhlen Ihrer Ma zu geben t Schicksal t Volt stärk Als Weisheitsb niebergeleg In ich zu gefe jodann die und die M Die körpers an „Cura Die streift. T erfüllt tra Ihrer Ma Unte Herzen G getreuen t Auch in unwand und schmer Herrscherin The der hohen Mite mir uns t er auch t Trost und Der gnädigen t

Aus dem Amtsblatte.

Citationen.

Am 19. September (auch unter dem Schöpfungswerte) Fabrikanten des Leo Kling in Klausenburg. (Dortiges Bezirksgericht.)
Am 24. September beim I. Schulinspectorate in Dees Offenerhandlung wegen Baus von Staats-Volksschulen im Szolnok-Dezaker Comitai.

Am 12. November (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegenheiten des Papa Radulichen Nachlasses in Hofbuzalu. (Kronstädter Gerichtsbezirk.)
Am 23. November (auch unter dem Schöpfungswerte) Dampfmaschine des David Citron in Arkegen. (Mediascher Bezirksgericht.)

Köchin

wird vom 1. October an für die Officiers-Menage des Pionnier-Bataillons Nr. 12 in Karlsburg gesucht.
Offerte sind bis 28. September an das genannte Commando nach Karlsburg zu senden.

Kopfkohl

Braunschweiger, extra I. Qualität, 100.000 Stück, sind im October zu verkaufen in Gagy, letzte Post und Bahnstation Székely-Keresztur.
Wiederverkäufer werden gesucht. Arpad v. Szent-Kirallyi.

RONCEGNO

stärkstes natürliches arsen- u. eisenhaltiges Mineralwasser, empfohlen von den ersten medicinischen Autoritäten bei: Anämie, Chlorose, Haut-, Nerven- und Frauenleiden, Malaria etc.
Die Trinkcur wird das ganze Jahr gebraucht. Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen und Apotheken.

Leonhardi's Tinten.



Specialität: Allein echte Anthracen-Tinte. DAS BESTE für Bücher, Acten, Documente und Schriften aller Art.
Ferner alle Arten Schreib- und Copir-Tinten. Farbige Tinten, Autographen-Tinte, Tusche für Buchhalter, Schulen, Tintenpulver, Copirdruckfarben, Präparate zum Wäschebleichen, Rüss, Leim und Gummi, Syntetikon.

J. ANDEL'S überseeisches Pulver. Schwaben, Schaaben, Wanzen, Flöhe, Russen, Fliegen, Ameisen, Asseln, Vogelmilben, überhaupt alle Insecten. Fabrik-Verbandt: Joh. Andel, Prag, I.
Hauptdepôt in Hermannstadt bei J. B. Misselbacher sen., Specerei-, Material- u. Farbwaren-Handlung; Karlsburg: J. B. Misselbacher sen. (Hilfale); in Kronstadt: Eduard Kugler, Victor Roth, Apotheker, Emil Porr, Kaufmann, Fritz Geisberger, Kaufmann, Altstadt, Teutsch & Tartler, Ferd. Jekelius, Apotheker; in Klausenburg: Segesvári és Társai; in Broos: J. Graffius, Apotheker; in Dees: Franz Nick; in Mediasch: Friedr. Jos. Guggenberger, Fritz Kremer, und sonst überall dort, wo sich Andel's Placate mit dem schwarzen Hunde vorfinden.

Grazer Handels-Akademie. Abiturienten-Curs.
Einsjähriger kaufmännischer Cursus für Absolventen von Mittelschulen, die sich der kaufmännischen Laufbahn ganz zuwenden oder gleichzeitig mit Hochschulanfänger sich auch diese Kenntnisse erwerben wollen. Ausführliche Prospekte ertheilt die Direction der Grazer Handels-Akademie: A. E. v. Schmid, Director.

Keil's Fußboden-Lack, Keil's weiße Glasur für Waschtische 45 fr., Keil's Wachspasta für Parqueten 60 fr., Keil's Goldlack für Rahmen 20 fr.
nur vorrätig bei J. B. Misselbacher sen. in Hermannstadt. — Josef B. Teutsch in Schässburg.

Ziegel-Maschinen vorzüglichster, bestbewährtester Construction, wie überhaupt vollständige Einrichtung von Ringofen-Ziegeleien, Chamotte-Röhren — Falzdachziegel — Thonwaren-Fabriken und Mörtelwerke, Fabriken zur Erzeugung von Platten, Strassen-Pflastersteinen, Piastrelli und Trottoirklinker; ferner: Ringofenarmaturen beliebigen Modelles liefern als Hauptspecialität Friedrich Wannieck & Co., Maschinenfabrik und Eisengiesserei, Brünn (Mähren). Ueber 900 Anlagen eingerichtet. Illustrierte Prospekte gratis.

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT. VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS. PUDER.
Eleganter Toilette-, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb. Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien. Anerkennungs-schreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.
GOTTLIEB TAUSSIG, k. und k. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien. Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3.
In haben in Hermannstadt: in J. C. Molnar's Apotheke, Heltauergasse Nr. 59, bei Daniel Meltzer jun. und in den meisten Parfümerien, Droguerien und Apotheken.

Fahr-Taxen der Fiakerwägen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt. (Auszug aus dem ministeriell genehmigten Fiaker-Statut der Stadt Hermannstadt.)
A. Fiakerwägen. I. Fahrten nach der Zeit: a) In der Stadt, den Vorstädten oder innerhalb 2 Kilometer außerhalb der Stadt: 1. In den Tagesstunden: Für die erste Viertelstunde . . . 30 30 25; Für jede folgende Viertelstunde . . . 20 20 15. 2. In den Nachtstunden: Für die erste Viertelstunde . . . 45 45 30; Für jede folgende Viertelstunde . . . 25 25 20. b) Innerhalb des ganzen städtischen Gebietes: 3. Auf einen halben Tag . . . 3.— 2.50 2.—; 4. Auf einen ganzen Tag . . . 4.80 4.— 3.20.
II. Fahrten nach Bestimmungsort oder Zweck: 5. Zum Bahnhof und ohne Aufenthalt zurück oder nur bis zum Bahnhof oder vom Bahnhof in die Stadt oder Vorstadt zurück zur Zeit der Ankunft und Abfahrt derzüge, b. h. je eine halbe Stunde vor und nach dem im amtlichen Fahrplan angegebenen Zeitpunkt: In den Tagesstunden . . . 50 50 30; In den Nachtstunden . . . 80 80 50; Wartezeit in den Tagesstunden . . . 15 10 10; Wartezeit in den Nachtstunden . . . 25 20 15.
6. In's Theater, Concert oder zu ähnlichen Unterhaltungen, Hinfahrt . . . 60 60 40. 7. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt am Tage oder bis 11 Uhr Nachts . . . 80 80 50. 8. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt nach 11 Uhr Nachts . . . 1.— 1.— 70. 9. Auf den Ball, Hinfahrt . . . 60 60 40. 10. Vom Ball, Heimfahrt, Nachts, wann immer . . . 1.— 1.— 70.
11. Zu Hochzeiten und Trausen, einschließlich des Abholens der Gäste und des Aufenthaltes in der Kirche . . . 2.50 2.50 2.—. 12. Zu Leichenbegängnissen, vom Trauerhause zum Friedhofe und zurück, einschließlich des Aufenthaltes auf dem Friedhofe . . . 2.— 2.— 1.50. 13. Zum Wettrennen auf städtischem Gebiet, Hinfahrt oder Rückfahrt . . . 1.50 1.50 1.—.
14. In den jungen Wald, bis zum Wirthshause und ohne Aufenthalt zurück . . . 1.20 1.— 80. Wartezeit wie sub II, 5. 15. An den alten Berg und ohne Aufenthalt zurück . . . 1.20 1.— 80. Wartezeit wie sub II, 5.